

Molière

Die erzwungene Heirat

Deutsch von Ludwig Wolde

DIE ERZWUNGENE HEIRAT

Komödie in einem Aufzug

Deutsch
von Ludwig Wolde

PERSONEN

SGANARELL · GÉRONIMO

DORIMÈNE, EINE KOKETTE JUNGE FRAUENSPERSON,
DIE SGANARELL ZUGESAGT WORDEN IST

ALCANTOR, IHR VATER · ALCIDAS, IHR BRUDER

LYCASTE, IHR FREUND · ZWEI ZIGEUNERINNEN

PANKRATIUS, DOKTOR
DER ARISTOTELISCHEN PHILOSOPHIE

MARPHURIUS, DOKTOR
DER PYRHONIANISCHEN PHILOSOPHIE

DAS STÜCK SPIELT AUF EINEM
ÖFFENTLICHEN PLATZ

ERSTER AUFTRITT

Sganarell, Géronimo

SGANARELL: *von unten hinaufrufend* Ich bin gleich wieder da. Gebt acht auf die Wohnung! Daß mir ja nichts geschieht! Wenn man Geld bringt, holt mich sofort bei Herrn Géronimo; wenn man was von mir haben will, sagt, ich sei ausgegangen und bliebe den ganzen Tag fort!

GÉRONIMO: *aus seinem Hause tretend* Eine gut ausgedachte Anweisung!

SGANARELL: Ah, Herr Géronimo, Ihr kommt mir wie gerufen; ich wollte eben zu Euch.

GÉRONIMO: Um was handelt sichs, wenn ich fragen darf?

SGANARELL: Das ist eine Sache, die mich sehr beschäftigt, und von der ich Euch erzählen möchte. Ich wüßte gern, was Ihr dazu sagt.

GÉRONIMO: Ich bin zu Eurer Verfügung. Ein Glück, daß wir uns begegnet sind! Hier können wir ungestört plaudern.

SGANARELL: Bedeckt Euch bitte – und nun hört zu! Man ist mit einem Vorschlag an mich herangetreten, der mir viel Kopfzerbrechen bereitet; und in solchen Fällen ists immer gut, wenn man sich rechtzeitig mit seinen Freunden berät.

GÉRONIMO: Es schmeichelt mir, daß Ihr mich zu Eurem Vertrauten macht. Sagt mir nur, um was es geht!

SGANARELL: Bevor ich mich ausspreche, müßt Ihr mir schwören, daß Ihr ehrlich sein und Eure Meinung ohne Vorbehalt äußern wollt.

GÉRONIMO: Wenn ich Euch damit einen Gefallen tue, verspreche ichs gern.

SGANARELL: Ich finde nämlich, nichts ist so zu verurteilen wie ein Freund, der mit der Wahrheit hinterm Berge hält.

GÉRONIMO: Da habt Ihr recht.

SGANARELL: Und heutzutage gibts so wenig aufrichtige Freunde.

GÉRONIMO: Das ist wahr.

SGANARELL: Schwört also, lieber Herr Géronimo, mir ganz ehrlich zu antworten.

GÉRONIMO: Ich schwöre es.

SGANARELL: Bei Treu und Glauben.

GÉRONIMO: Bei meiner Freundestreue! Und nun sagt mir endlich, was Ihr habt!

SGANARELL: Ich möchte gern von Euch wissen, ob ich recht tue, wenn ich mich verheirate.

GÉRONIMO: Wer? Ihr?

SGANARELL: Ja, ich, wie ich hier vor Euch stehe. Nun, was meint Ihr dazu?

GÉRONIMO: Zunächst möchte ich Euch bitten, mir etwas zu verraten.

SGANARELL: Und das wäre?

GÉRONIMO: Wie alt mögt Ihr heute ungefähr sein?

SGANARELL: Ich?

GÉRONIMO: Ja, Ihr.

SGANARELL: Mein Gott, das weiß ich nicht. Auf alle Fälle bin ich kerngesund.

GÉRONIMO: Wie, Ihr könnt nicht, wenigstens annähernd, Euer Alter angeben?

SGANARELL: Nein, wer kümmert sich denn um so was?

GÉRONIMO: Nun, so erzählt mir bitte mal, wie alt Ihr wart, als wir uns kennen lernten!

SGANARELL: Ihr wißts ja selbst; ich war damals gerade zwanzig geworden.

GÉRONIMO: Wie viele Jahre haben wir zusammen in Rom verbracht?

SGANARELL: Acht.

GÉRONIMO: Wie lange habt Ihr Euch in England aufgehalten?

SGANARELL: Sieben Jahre.

GÉRONIMO: Und in Holland, wo Ihr dann wart?

SGANARELL: Fünfeinhalb.

GÉRONIMO: Seit wann seid Ihr wieder im Lande?

SGANARELL: Im Jahre 56 bin ich heimgekehrt.

GÉRONIMO: Von 56 bis 68, das sind, wenn ich nicht irre, zwölf Jahre. Fünf in Holland macht siebzehn; sieben in England macht vierundzwanzig; acht, die wir in Rom zusammen waren, macht zweiunddreißig. Zwanzig wart Ihr, als wir uns kennen lernten, das ergibt nicht mehr und nicht weniger als zweiundfünfzig. Ihr gebt also selber zu, lieber Herr Sganarell, daß Ihr

so um die zweiundfünfzig bis dreiundfünfzig Jahre auf dem Buckel habt.

SGANARELL: Wer? Ich? Ausgeschlossen!

GÉRONIMO: Doch, die Rechnung stimmt. Im übrigen erkläre ich Euch als redlicher Freund, der sein Versprechen hält, daß Ihr für die Ehe nicht recht paßt. Wenn selbst junge Leute reiflich überlegen, bevor sie sich zum Heiraten entschließen, dann sollten Männern Eures Alters solche Gedanken überhaupt nicht mehr kommen; und wenn es allgemein für die größte Dummheit gilt, eine Frau zu nehmen, dann wird die Dummheit zum Wahnsinn, wenn einer sie in den Jahren begeht, in denen er zur Vernunft gekommen sein müßte. Um es mit aller Deutlichkeit zu sagen: Ich rate Euch dringend ab; Ihr kämt mir sogar höchst lächerlich vor, wenn Ihr Euch mit dem schwersten Kettengewicht behängen wolltet, nachdem Ihr bis zu dieser Stunde ein freier Mann gewesen seid.

SGANARELL: Darauf erkläre ich, daß ich zum Heiraten entschlossen bin. Ich behaupte auch, daß ich mich durchaus nicht lächerlich mache, wenn ich das Mädchen nehme, nach dem mein Herz verlangt.

GÉRONIMO: Ja, das ist natürlich etwas ganz anderes, so habt Ihr vorhin nicht gesprochen.

SGANARELL: Die junge Person gefällt mir; ich habe sie sogar sehr, sehr gern.

GÉRONIMO: Ihr habt sie sehr, sehr gern?

SGANARELL: In der Tat, und darum habe ich beim Vater um ihre Hand angehalten.

GÉRONIMO: Ihr habt um ihre Hand angehalten?

SGANARELL: Allerdings. Der Bund soll heute abend geschlossen werden; ich habe mein Wort gegeben.

GÉRONIMO: So verheiratet Euch meinetwegen! Ich habe nichts weiter zu sagen.

SGANARELL: Warum sollte ich meine Absicht auch aufgeben? Glaubt Ihr vielleicht, mein Herr Géronimo, ich wäre nicht mehr der Mann, der sichs leisten könnte, an eine Frau zu denken? Reden wir nicht mehr davon, daß ich vielleicht so und so alt bin, sondern sehen wir lieber zu, wie die Dinge stehen! Ihr kennt ganz gewiß keinen Dreißiger, der einen rüstigeren und forsche-

ren Eindruck macht als ich. Meine Glieder sind noch genau so geschmeidig, wie sie's von je waren; und ich wette: niemals hat einer beobachten können, daß ich eine Kutsche oder einen offenen Wagen benutze, wenn ich unterwegs bin. Seht Euch ferner mein Gebiß an! Ich habe noch sämtliche Zähne, und mit gesünderen kann keiner aufwarten. Täglich bewältige ich vier kräftige Mahlzeiten, und es gibt bestimmt keinen robusteren Magen als den meinen. Nun, so redet doch, was sagt Ihr?

GÉRONIMO: Ihr habt recht; ich war im Irrtum. Ihr könnt nichts Vernünftigeres tun als heiraten.

SGANARELL: Früher war ich selbst dagegen; aber jetzt habe ich gewichtige Gründe, die dafür sprechen. Was für ein Spaß, wenn ich mir sagen kann, daß ich eine schöne Frau habe, die mich hätschelt und tätschelt, und die mich munter macht, wenn ich müde werde! Aber es kommt noch etwas hinzu. Bleibe ich, was ich bin, ist die Folge, daß das Geschlecht der Sganarell ausstirbt; vermähle ich mich aber, erlebe ich, wie mein eigenes Ich in anderen Ichs wiederersteht. Herrlich wird der Anblick der kleinen Geschöpfe sein, die Fleisch von meinem Fleisch und Blut aus meinem Blute sind, niedliche Püppchen, die mir gleichen wie ein Wassertropfen dem anderen. Von früh bis abends toben sie durchs Haus. Wenn ich aus der Stadt komme, rufen sie mir ihr ›Papa‹ entgegen; und dann schwatzen sie das allerliebste dumme Zeug von der Welt. Ach, mir ist, als wäre ich schon so weit und als sähe ich schon ein halbes Schock um mich herumtanzen.

GÉRONIMO: Es gibt bestimmt nichts Erfreulicheres, und darum rate ich Euch: Heiratet so rasch wie irgend möglich!

SGANARELL: Ist das Euer Ernst? Gebt Ihr mir wirklich diesen Rat?

GÉRONIMO: Natürlich, Ihr könnt nichts Besseres tun.

SGANARELL: Ich bin ganz außer mir vor Freude, daß Ihr mir als ehrlicher Freund so zuredet.

GÉRONIMO: Aber nun möchte ich endlich wissen, wer diejenige ist, mit der Ihr Euch verbinden wollt.

SGANARELL: Dorimène.

GÉRONIMO: Was Ihr nicht sagt! Die junge, immer aufgeräumte und immer hübsch angezogene Dorimène?

SGANARELL: Ja.

GÉRONIMO: Tochter des Herrn Alcantor?

SGANARELL: Ganz recht.

GÉRONIMO: Und Schwester eines gewissen Alcidas, der sich so gern mit seinem Degen brüstet?

SGANARELL: Eben die.

GÉRONIMO: Daß mich der Schlag nicht trifft!

SGANARELL: Nun, was meint Ihr?

GÉRONIMO: Ich wünsche Euch viel Glück und meine, daß Ihr keine Stunde warten solltet.

SGANARELL: Ihr findet also, daß ich eine gute Wahl getroffen habe?

GÉRONIMO: Eine vorzügliche. Wie sanft werdet Ihr gebettet sein! Beeilt Euch nur, damit Ihrs recht bald genießt.

SGANARELL: Eure Worte machen mich überglücklich. Ich danke Euch für den guten Rat und bitte Euch, heute abend bei der Hochzeit mein Gast zu sein.

GÉRONIMO: Ich werde nicht fehlen; und um mich ehrerbietig zu zeigen, will ich sogar mit einem Gedicht aufwarten.

SGANARELL: Seid herzlich bedankt!

GÉRONIMO: Die junge Dorimène, Tochter des Herrn Alcantor und der kaum dreiundfünfzigjährige Herr Sganarell! Ein vortreffliches Paar, ja, bei Gott, ein vortreffliches Paar!
Géronimo ab

SGANARELL: Meine Ehe muß wirklich überglücklich werden; denn sie bereitet allen Leuten Freude. Wem ichs auch erzähle, es ist keiner, der nicht sofort zu lachen anfängt. Ich bin jetzt sicher der zufriedenste Mensch auf der Welt.

ZWEITER AUFTRITT

Dorimène, Sganarell

DORIMÈNE: *zu einem kleinen Jungen, der ihre Schleppe trägt* Komm, Kleiner, immer hübsch bei mir bleiben und sich nicht mit Firlefanzereien abgeben!

SGANARELL: Da kommt ja meine Angebetete! Wie anmutig, wie reizend, und so eine Figur! Bei ihrem Anblick muß jedem Mann die Heiratslust in den Fingern jucken. Wohin des Wegs,

meine entzückende, allerliebste Zukünftige Eures zukünftigen Gemahls?

DORIMÈNE: Ich habe ein paar Besorgungen zu machen.

SGANARELL: Nun ist bald der Augenblick da, in dem unser beider Glück beginnt, meine Schöne. Dann habt Ihr nicht mehr das Recht, mir noch irgend etwas abzuschlagen. Ich kann mit Euch machen, was ich will; und keiner darf darüber die Nase rümpfen. Vom Kopf bis zu den Zehen gehört Ihr mir ganz allein; ich bin der einzige Gebieter Eurer listigen Äuglein, Eures frechen Näschens, Eures aufreizenden Mündchens, Eurer bezaubernden Öhrchen, Eures süßen kleinen Kinnes, Eurer rundlichen kleinen Brüste, Eures... Kurz und gut, Euer ganzes Persönchen ist nur für mich da, und ich kann Euch liebkosen, so oft und so lange ich Lust habe. Macht der Gedanke an unsere Heirat dich nicht auch überglücklich, mein goldiges Püppchen?

DORIMÈNE: Überglücklich, das kann ich beschwören. Ihr wißt ja, wie streng mein Vater mich bis heute gehalten hat, und wie bitter diese Abhängigkeit für mich gewesen ist. Lange genug hat sein Joch mich gepeinigt, und oft genug habe ich zur Heirat gedrängt, weil ich seine Fesseln abschütteln und tun und lassen wollte, was mir behagt. Dem Himmel sei Dank, daß er mir Euch im rechten Augenblick geschickt hat! Jetzt habe ich endlich gute Tage vor mir, lustige Tage, in denen ich alles Versäumte gründlich nachholen kann. Ihr seid ein galanter Mann mit viel Lebensart. So glaube ich, daß wir wundervoll miteinander harmonieren werden; denn Ihr könnt unmöglich zu den schrecklichen Ehemännern gehören, die von ihren Frauen verlangen, daß sie wie Werwölfe hausen. Das würde ich auch nicht aushalten, weil mich nichts so zur Verzweiflung bringt wie Einsamkeit. Ich brauche Zerstreuung: Spiel, Besuche, Geselligkeiten mit Mahlzeiten und Ausfahrten! Ein Vergnügen soll das andere jagen. Seid Ihr nicht außer Euch vor Entzücken, daß Ihr eine Frau von meinem Temperament gefunden habt? Wir kommen einander bestimmt nie ins Gehege. Ich will mich um Euer Tun und Treiben nicht kümmern und hoffe, daß Ihrs mit mir ebenso halten werdet. Nachsicht ist meiner Meinung nach für beide Teile die erste Pflicht; denn man heiratet schließlich nicht, um sich gegenseitig die Hölle zu bescheren. Kurz und gut, wir wer-

den auch als Eheleute wie Menschen leben, die in der Welt zu Hause sind. Kein Wölkchen von Eifersucht wird je Euer Gehirn trüben. Der Glaube an meine Treue ist alles, was Ihr zu Euerm Glück braucht, und ich werde an der Euren ganz gewiß nicht zweifeln. – Was ist Euch denn? Ihr seht ja auf einmal ganz anders aus.

SGANARELL: Es sind Wallungen, die mir plötzlich zu Kopf steigen.

DORIMÈNE: Ein Übel, an dem heute viele Menschen kranken. Unsere Ehe wird dem allen ein Ende machen. Lebt wohl! Ich bin eilig, denn ich möchte endlich diese Lumpen wegwerfen und anständige Kleider anziehen. Ich will so rasch wie möglich fertig werden; und wenn ich alles habe, was ich brauche, schicke ich die Händler zu Euch. *Dorimène ab*

DRITTER AUFTRITT

Géronimo, Sganarell

GÉRONIMO: Ich bin entzückt, Herr Sganarell, daß ich Euch noch antreffe. Eben ist mir nämlich ein Juwelier in die Arme gelaufen, dem hat man erzählt, daß Ihr einen schönen Diamantring sucht, als Geschenk für Eure Zukünftige. Und da hat er mich nun dringend gebeten, mich bei Euch für ihn zu verwenden. Ich soll Euch bestellen, daß er einen besonders kostbaren zu verkaufen hat.

SGANARELL: Schön, aber es hat durchaus keine Eile.

GÉRONIMO: Was bedeutet denn das? Wo ist der Feuereifer geblieben, der Euch noch vor wenigen Minuten beseelt hat?

SGANARELL: Grad in diesem Augenblick sind mir, was meine Heirat angeht, ein paar kleine Bedenken gekommen. Bevor ich einen Schritt weiter gehe, will ich mir den Fall noch mal gründlich durchdenken. Mir ist auch ein Traum wieder eingefallen, den ich in der vorigen Nacht geträumt habe. Den möchte ich mir deuten lassen; denn Ihr wißt doch: Träume sind so etwas wie Spiegel, in denen man zuweilen die ganze Zukunft erblickt. Mich dünkte, ich säße in einem Schiff, die See war sehr bewegt, und...

GÉRONIMO: Lieber Herr Sganarell, ich habe noch eine Kleinig-

keit zu erledigen, deshalb kann ich Euch jetzt nicht zuhören. Von Träumen verstehe ich gar nichts; doch wenn Eure Heirat Euch Sorgen macht, – Ihr habt in Eurer Nachbarschaft zwei Gelehrte, zwei Philosophen; das sind Leute, die werden Euch so viel vorpredigen, daß Ihr genau Bescheid wißt. Da jeder von den beiden einer anderen Sekte angehört, habt Ihr außerdem die Möglichkeit, die verschiedenen Meinungen zu vergleichen. Was mich angeht, so habe ich Euch so gut geraten, wie ich konnte. Ergebenster Diener! *Géronimo ab*

SGANARELL: Er hat recht. Da ich so unsicher bin, ist es wohl am Platze, daß ich die beiden Leute befrage.

VIERTER AUFTRITT

Pankratius und Sganarell

PANKRATIUS: *aus seinem Hause tretend* Diese Unverschämtheit. Ich will Euch nicht mehr sehen. Ein Mann wie Ihr kann in der Gelehrtenrepublik nicht länger geduldet werden.

SGANARELL: Ausgezeichnet. Den einen habe ich schon. Er kommt mir wie gerufen.

PANKRATIUS: Ja, ja, mit schlagenden Gründen will ich dir beibringen, daß du ein Ignorant bist, ein Ignorantissimus, ein Ignorantificant, ein Ignorantificatus. Durch Beweise jeder Art will ich dirs klar machen.

SGANARELL: Das klingt nach einem bösen Streit. Verehrter Herr...

PANKRATIUS: Du willst in der Logik beschlagen sein und kennst noch nicht mal die Grundvorstellungen eines raisonablen Denkens.

SGANARELL: Sein Zorn ist so groß, daß er mich gar nicht sieht. Gnädiger Herr...

PANKRATIUS: Auf allen Gebieten der Philosophie wird deine Behauptung ad absurdum geführt.

SGANARELL: Man muß ihn furchtbar aufgeregt haben. Ich...

PANKRATIUS: Toto cielo, tota via aberras – auf der ganzen Linie bist du im Irrtum.

SGANARELL: Ich küsse dem Herrn Doktor die Hand.

PANKRATIUS: Ergebenster Diener.

SGANARELL: Mit Verlaub...

PANKRATIUS: Ist dir überhaupt klar, was du verbrochen hast? Einen Syllogismus, daß einem die Haare zu Berge stehen.

SGANARELL: Ich bitte...

PANKRATIUS: Der Vordersatz ist läppisch, der Nachsatz eine Frechheit und die Folgerung einfach lächerlich.

SGANARELL: Ich...

PANKRATIUS: Ich will mich lieber in ein Nichts auflösen, als dir recht geben; bis zum letzten Tintentropfen werde ich an meiner These festhalten.

SGANARELL: Darf ich...

PANKRATIUS: Oh, ich werde für meine Behauptung kämpfen – pugnis et calcibus, unguibus et rostro – mit Fäusten und Fußtritten, mit Geifer und Galle.

SGANARELL: Verehrter Herr Aristoteles, darf ich fragen, was Euch in einen so grimmigen Zorn versetzt hat?

PANKRATIUS: Der gerechteste Anlaß von der Welt.

SGANARELL: Und der wäre?

PANKRATIUS: Ein Schafskopf hat gewagt, mir mit einer These entgegenzutreten, mit einer grauenhaften, erschütternden, Abscheu erregenden Behauptung.

SGANARELL: Ists erlaubt, zu fragen, um was es sich handelt?

PANKRATIUS: Ach, lieber Herr Sganarell, heutzutage kehrt man das Unterste zu oberst. Die Welt geht dem vollständigen Verfall entgegen. Allenthalben herrscht eine Willkür ohnegleichen; und die Behörden, die berufen sind, die Ordnung im Staat aufrechtzuerhalten, müssen schamrot werden, wenn ihnen zum Bewußtsein kommt, wie furchtbar das Ärgernis ist, dem sie nicht zu steuern vermögen – ein Ärgernis, sage ich Euch – ich will Euch davon erzählen.

SGANARELL: Ich bin ganz Ohr.

PANKRATIUS: Ist es nicht etwas unvorstellbar Schreckliches, etwas, das um Rache zum Himmel schreit, wenn einer hartnäckig und noch dazu in aller Öffentlichkeit erklärt, man müsse ›Hutform‹ sagen?

SGANARELL: Ich begreife nichts.

PANKRATIUS: Ich behaupte, daß es ›Hutgestalt‹ heißt und nicht ›Hutform‹. Form und Gestalt unterscheiden sich darin, daß

Form die äußere Erscheinung von Körpern ist, die eine Seele haben, während Gestalt den äußeren Aspekt von unbeseelten Gegenständen bezeichnet. Dieweil nun der Hut keine Seele hat, habe ich beim Hut von der Gestalt und nicht von der Form zu reden. Ja, Herr Ignorant, so und nicht anders lautet das Gebot der Sprache, denn so und nicht anders lautet die ausdrückliche Definition des Aristoteles, wie's im Kapitel über die ›Beschaffenheiten‹ geschrieben steht.

SGANARELL: Ich habe mir gleich gedacht, daß bei dem Hopfen und Malz verloren ist. Hochverehrter Herr Doktor, bitte vergessen Sie dies alles für einen Augenblick! Ich...

PANKRATIUS: Ich bin in einer Wut, daß ich mich selbst nicht mehr kenne.

SGANARELL: Laßt den Hut und seine Gestalt, wo sie sind! Ich habe etwas mit Euch zu besprechen. Ich...

PANKRATIUS: So ein verfluchter Schurke!

SGANARELL: Um des Himmels willen, beruhigt Euch! Ich...

PANKRATIUS: So ein gehirnloses Subjekt!

SGANARELL: Donnerwetter, ich...

PANKRATIUS: Mir eine so ungeheuerliche Aussage entgegenzuschleudern!

SGANARELL: Er hat unrecht. Ich...

PANKRATIUS: Eine Definition, die Aristoteles verworfen hat!

SGANARELL: Schrecklich. Ich...

PANKRATIUS: Mit ausdrücklichen Worten!

SGANARELL: Ja, Ihr seid im Recht. *Sich dem Hause des Marphurius zuwendend* Und Ihr seid ein gottverdammter Idiot, daß Ihrs wagt, Euch gegen einen Doktor aufzulehnen, der lesen und schreiben kann! *Zu Pankratius* So, das wäre getan! Und nun bitte ich Euch, mir zuzuhören. Ich möchte Euren Rat in einer Angelegenheit, die mir viel zu schaffen macht. Ich habe die Absicht, eine Frau zu nehmen, die mir in meinem Haus Gesellschaft leisten soll. Ihre Figur ist so schön wie ihr Gesicht. Sie gefällt mir sehr, und sie selbst brennt darauf, mich zu heiraten. Ihr Vater hat sich einverstanden erklärt. Aber ich selbst habe ein bißchen Angst – Ihr wißt schon, was ich meine – vor einem gewissen Mißgeschick nämlich, mit dem die Welt kein Erbarmen kennt. Deshalb möchte ich Euch, der Ihr ein Philo-

soph seid, um Eure Ansicht bitten. Nun, was denkt Ihr von der Sache?

PANKRATIUS: Bevor ich mich damit abfinde, von der Form eines Hutes zu sprechen, gebe ich lieber zu, daß datur vacuum in rerum natura – daß sich über das Wesen der Dinge nichts aussagen läßt und daß ich selbst nicht mehr bin als das blöde Vieh.

SGANARELL: *für sich* Die Pest soll den Kerl holen! *Laut* He! Mein Herr Doktor, hört zu, wenn man mit Euch spricht! Seit einer Stunde rede ich auf Euch ein, aber Ihr antwortet mit keinem Sterbenswörtchen.

PANKRATIUS: Ich bitte um Vergebung, ein gerechter Zorn nimmt mir alle Fassung.

SGANARELL: Seid so freundlich, ihn zu vergessen und nehmt Euch die Mühe, mir Gehör zu schenken!

PANKRATIUS: Gut denn! Was habt Ihr mir zu sagen?

SGANARELL: Ich habe etwas mit Euch zu besprechen.

PANKRATIUS: Welcher Zunge wollt Ihr Euch dabei bedienen?

SGANARELL: Welcher Zunge?

PANKRATIUS: Ja.

SGANARELL: Himmel und Hölle! Der Zunge, die ich im Munde habe. Es dürfte mir kaum gelingen, mir die meines Nachbarn zu leihen.

PANKRATIUS: Ich meine, welches Idioms, welcher Sprache?

SGANARELL: Das ist etwas anderes.

PANKRATIUS: Wollt Ihr Italienisch mit mir reden?

SGANARELL: Nein.

PANKRATIUS: Spanisch?

SGANARELL: Nein.

PANKRATIUS: Deutsch?

SGANARELL: Nein.

PANKRATIUS: Englisch?

SGANARELL: Nein.

PANKRATIUS: Lateinisch?

SGANARELL: Nein.

PANKRATIUS: Griechisch?

SGANARELL: Nein.

PANKRATIUS: Hebräisch?

SGANARELL: Nein.

PANKRATIUS: Syrisch?

SGANARELL: Nein.

PANKRATIUS: Türkisch?

SGANARELL: Nein.

PANKRATIUS: Arabisch?

SGANARELL: Nein, nein. Französisch, Französisch, Französisch!

PANKRATIUS: Aha, Französisch.

SGANARELL: Dem Himmel sei Dank!

PANKRATIUS: Dann begebt Euch bitte auf die andere Seite! Denn dieses Ohr ist zur Aufnahme des Gelehrtenjargons und der Fremdsprachen bestimmt und jenes für die Muttersprache.

SGANARELL: Was für Förmlichkeiten zum Umgang mit dieser Art Menschen vonnöten sind!

PANKRATIUS: Also, was ist Euer Begehr?

SGANARELL: Ich bin in einer gewissen Verlegenheit und möchte Euren Rat.

PANKRATIUS: Ohne Zweifel handelt es sich um eine schwierige philosophische Frage?

SGANARELL: Verzeihung, ich...

PANKRATIUS: Wünscht Ihr vielleicht zu erfahren, ob im Verhältnis zum Sein das Wesentliche und das Zufällige sinnverwandte oder einander ausschließende Begriffe sind?

SGANARELL: Durchaus nicht. Ich...

PANKRATIUS: Ob die Logik eine Kunst oder eine Wissenschaft ist?

SGANARELL: Das ist es nicht. Ich...

PANKRATIUS: Ob sie alle drei Tätigkeiten des Geistes behandelt oder nur die dritte?

SGANARELL: Nein. Ich...

PANKRATIUS: Ob es sechs Kategorien gibt oder nur eine einzige?

SGANARELL: Ganz gewiß nicht. Ich...

PANKRATIUS: Ob die Schlußfolgerung zum Wesen des Syllogismus gehört?

SGANARELL: Nichts weniger als das. Ich...

PANKRATIUS: Ob sich das Wesen des Guten im Streben oder in der Harmonie ausdrückt?

SGANARELL: Nein. Ich...

PANKRATIUS: Ob das Gute und sein Ziel sich wechselseitig bedingen?

SGANARELL: Beileibe nicht. Ich...

PANKRATIUS: Ob ein Ziel uns durch sein wirkliches oder durch sein vermeintliches Wesen zu locken vermag?

SGANARELL: Nein, nein, nein, nein, nein, bei allen Teufeln nein!

PANKRATIUS: Tretet also mit Euren Gedanken ans Licht, denn ich kann sie unmöglich erraten.

SGANARELL: Ich will ja treten, aber Ihr laßt mich nicht vorwärts kommen.

Pankratius und Sganarell sprechen gleichzeitig

SGANARELL: Die Angelegenheit, über die ich mit Euch reden möchte, ist folgende: Ich habe Lust, ein Mädchen zu heiraten, das jung und schön ist. Ich liebe das Mädchen und habe beim Vater um seine Hand angehalten. Da ich jedoch fürchte...

PANKRATIUS: Die Gabe der Sprache ist dem Menschen verliehen worden, auf daß er die Möglichkeit habe, seine Gedanken auszudrücken. Wie sich nämlich die Gegenstände der Welt in den Gedanken widerspiegeln, genau so spiegeln sich unsere Gedanken in unseren Worten wider. Allein diese Abbilder unterscheiden sich von den übrigen Abbildern insofern, als die übrigen Abbilder stets etwas durchaus anderes sind als ihre Urbilder, während das Wort sich mit seinem Urbild deckt, dieweil es nichts anderes ist als ein äußeres Zeichen, in dem der Gedanke zur Erscheinung kommt. Die Folge ist, daß einer, der klar denkt, auch am besten zu sprechen versteht. Entwickelt Eure Gedanken also mit Hilfe der Sprache, denn sie ist das faßlichste aller Zeichen!

SGANARELL: *schiebt den Doktor in sein Haus und zieht die Tür zu, damit er nicht wieder heraus kann* Der Teufel hole die Gelehrten, die kein Ohr für ihre Mitmenschen haben. Mit Recht hat man mir gesagt, Meister Aristoteles sei ein Schwätzer gewesen. Ich muß seinen Kollegen holen; der ist ruhiger und zugänglicher. *An Marphurius' Haus hinaufrufend* Holla!

FÜNFTER AUFTRITT

Marphurius, Sganarell

MARPHURIUS: *am Fenster erscheinend* Was wünschen Sie von mir, Herr Sganarell?

SGANARELL: Verehrter Herr Doktor, ich brauche einen Rat in einer gewissen Angelegenheit, die mir Sorgen macht, und deshalb wende ich mich an Euch. *Für sich* Aha, mit dem gehts besser. Er hört wenigstens zu.

MARPHURIUS: *der inzwischen heruntergekommen ist* Gewöhnt Euch bitte eine andere Ausdrucksweise an, Herr Sganarell! Unsere Philosophie befiehlt, jede bestimmte Aussage zu vermeiden, nichts für bare Münze zu nehmen und unser Urteil stets in der Schwebe zu halten. Aus diesem Grunde dürft Ihr nicht sagen: »Ich wende mich an Euch«, sondern: »Mich dünkt, daß ich mich an Euch wende.«

SGANARELL: Mich dünkt, daß...?

MARPHURIUS: Ja.

SGANARELL: Himmel und Hölle! Wie sollte michs wohl nicht dünken, da es so ist?

MARPHURIUS: Das ist nicht folgerichtig gedacht. Es kann etwas den Anschein haben, ohne daß es wahr zu sein braucht.

SGANARELL: Wie? Es ist nicht wahr, daß ich hier bin?

MARPHURIUS: Es ist ungewiß, denn wir müssen an allem zweifeln.

SGANARELL: Was? Ich stünde nicht vor Euch, und Ihr redetet nicht mit mir?

MARPHURIUS: Es sieht so aus, als stündet Ihr dort; und mir kommt es so vor, als spräche ich mit Euch. Allein es besteht keine Gewißheit, daß es wirklich so ist.

SGANARELL: Tod und Teufel, macht keinen Narren aus mir! Ich bin hier und Ihr seid da. Das ist klar wie das Sonnenlicht, und dabei gibts kein ›mich dünkt‹. Aber lassen wir diese Haarspaltereien und reden wir von meinem Anliegen! Ich komme, um Euch zu sagen, daß ich gern heiraten möchte.

MARPHURIUS: Davon weiß ich nichts.

SGANARELL: Darum erzähle ichs Euch ja.

MARPHURIUS: Ich habe den Eindruck.

SGANARELL: Das Mädchen, mit dem ich mich verbinden will, ist sehr jung und sehr schön.

MARPHURIUS: Das kann wohl sein.

SGANARELL: Mach ichs gut oder schlecht, wenn ich mich vermähle?

MARPHURIUS: Beides kann zutreffen.

SGANARELL: Aha, das klingt schon anders. Ich frage also zunächst: Handle ich richtig, wenn ich die erwähnte Person zur Frau nehme?

MARPHURIUS: Je nachdem.

SGANARELL: Oder handle ich falsch?

MARPHURIUS: Auch das ist nicht ausgeschlossen.

SGANARELL: Bitte antwortet mir, wie sichs gehört.

MARPHURIUS: Das ist meine Absicht.

SGANARELL: Ich habe das Mädchen sehr lieb.

MARPHURIUS: Das ist durchaus denkbar.

SGANARELL: Der Vater hat seine Einwilligung gegeben.

MARPHURIUS: Vielleicht.

SGANARELL: Aber wenn ich heirate, habe ich Angst, daß man mir Hörner aufsetzt.

MARPHURIUS: Das liegt im Bereich des Vorstellbaren.

SGANARELL: Wie denkt Ihr darüber?

MARPHURIUS: Nichts ist unmöglich.

SGANARELL: Was tätet Ihr, wenn Ihr an meiner Stelle wäret?

MARPHURIUS: Das weiß ich nicht.

SGANARELL: Und wozu ratet Ihr mir?

MARPHURIUS: Tut, was Euch am besten dünkt.

SGANARELL: Ich werde rasend.

MARPHURIUS: Ich wasche meine Hände in Unschuld.

SGANARELL: In die Hölle mit dem alten Träumer!

MARPHURIUS: Denkbares ist immer denkbar.

SGANARELL: Pest und Henker! Warte nur, ich werde dir schon einen anderen Ton beibringen, du Hund, du Aasgeier von einem Philosophen! *Er prügelt ihn*

MARPHURIUS: Au, au, au!

SGANARELL: So, jetzt hast du deinen Lohn für dein Gefasel, und ich bin selig.

MARPHURIUS: Was ist denn das? Eine Frechheit ohnegleichen! Mich derart zu beleidigen! Daß einer so unverschämt ist und einen großen Philosophen wie mich zu schlagen wagt!

SGANARELL: Bitte, gewöhnt Euch diese Ausdrucksweise ab! Man soll nichts für bare Münze nehmen. Ihr dürft daher nicht sagen: »Er hat mich geprügelt«, sondern: »Mich dünkt, daß er mich geprügelt hat.«

MARPHURIUS: Wartet nur, ich werde ob der erhaltenen Schläge beim Kommissar unseres Stadtviertels gegen Euch klagen!

SGANARELL: Ich wasche meine Hände in Unschuld.

MARPHURIUS: Ich trage die Spuren auf meinem Rücken.

SGANARELL: Das liegt durchaus im Bereich des Vorstellbaren.

MARPHURIUS: Du bists, der mir so zugesetzt hat.

SGANARELL: Ich habe den Eindruck.

MARPHURIUS: Ich werde einen Gerichtsbeschluß gegen dich erwirken.

SGANARELL: Davon weiß ich nichts.

MARPHURIUS: Du wirst nach Recht und Gesetz verurteilt werden.

SGANARELL: Denkbares läßt sich immer denken.

MARPHURIUS: Du wirst schon sehen. *Marphurius ab*

SGANARELL: Nicht ein einziges vernünftiges Wort kann man aus dem Hund herausbringen, und am Ende ist man genau so klug wie am Anfang. Was soll ich nur tun, wo ich doch gar nicht weiß, was für Folgen meine Heirat haben kann? Nie war ein Mann in einer größeren Verlegenheit als ich. Ah, da sehe ich ein paar Zigeunerinnen! Von denen will ich mir wahrsagen lassen.

SECHSTER AUFTRITT

Zwei Zigeunerinnen, Sganarell
Die Zigeunerinnen haben baskische Trommeln
und treten singend und tanzend auf

SGANARELL: Lustige Geschöpfe sinds. Heda, ihr beiden! Wollt ihr mir etwas Schönes über meine Zukunft sagen?

ERSTE ZIGEUNERIN: Gewiß, mein guter Herr, wir sind unser zwei und werden dir prophezeien.

ZWEITE ZIGEUNERIN: Brauchst nur aufzumachen die Hand und hineinzulegen einen Kreuzer, dann wir werden dir was erzählen, zu großem Nutzen für dich.

SGANARELL: Da habt ihr sie alle beide, und in jeder Hand findet ihr das Gewünschte.

ERSTE ZIGEUNERIN: Du siehst gesund aus, mein guter Herr, – ja, ja, recht gesund siehst du aus.

ZWEITE ZIGEUNERIN: Ja, du aussiehst gesund, du aussiehst wie ein Mann, der es wird eines Tages weit bringen.

ERSTE ZIGEUNERIN: Du wirst bald vermählt sein, mein guter Herr. Ich sehs, bald wirst du vermählt sein.

ZWEITE ZIGEUNERIN: Du wirst heiraten eine reizende Frau, eine reizende Frau.

ERSTE ZIGEUNERIN: Ja, ja, eine Frau, die alle Menschen lieben und verwöhnen.

ZWEITE ZIGEUNERIN: Eine Frau, die wird dir bringen ins Haus viele Freunde, mein guter Herr. Ich sehs, viele Freunde sie wird dir bringen ins Haus.

ERSTE ZIGEUNERIN: Eine Frau – mit ihr wird der Überfluß bei dir einziehen.

ZWEITE ZIGEUNERIN: Eine Frau, die dir wird schaffen einen großen Namen.

ERSTE ZIGEUNERIN: Eine Frau, die dich hochachten wird, mein guter Herr. Ich sehe, wie sie dich hochachten wird.

SGANARELL: Alles recht schön! Aber nun sagt mir noch eins! Besteht die Gefahr, daß sie mir Hörner aufsetzt?

ZWEITE ZIGEUNERIN: Hörner?

SGANARELL: Ja.

ERSTE ZIGEUNERIN: Hörner?

Beide Zigeunerinnen singen und tanzen

SGANARELL: Himmel und Hölle, das ist keine Antwort. Kommt ein bißchen näher! Ihr sollt mir sagen, ob ich Hörner tragen werde.

ZWEITE ZIGEUNERIN: Hörner – Ihr Hörner?

SGANARELL: Natürlich ich.

ERSTE ZIGEUNERIN: Ihr – Hörner – Ihr?

SGANARELL: Also werde ich Hörner tragen oder nicht?

DIE BEIDEN ZIGEUNERINNEN: *singend und tanzend* Tralalala – Tralalala! *Sie verschwinden*

SGANARELL: Die Pest soll diese Bestien vernichten. Mich' derart im Ungewissen zu lassen! Aber ich muß, ich muß erfahren, wie meine Heirat ausgeht. Deshalb will ich den großen Wundermann aufsuchen, von dem alle Welt so viel Aufhebens macht. Der soll einem mit seiner Zauberkunst lauter schöne Dinge zeigen. Ja, das will ich tun. Ich glaube, ich brauche nur zu dem Wundermann zu gehen, dann weiß ich genau, was ich mir wünschen darf.

SIEBENTER AUFTRITT

Dorimène, Lycaste, Sganarell

LYCASTE: Ihr macht natürlich Spaß, meine schöne Dorimène.

DORIMÈNE: Nein, nein, durchaus nicht.

LYCASTE: Es wäre Euer Ernst, daß Ihr heiraten wollt?

DORIMÈNE: Mein voller Ernst.

LYCASTE: Und die Hochzeit soll schon heute abend stattfinden?

DORIMÈNE: Schon heute abend.

LYCASTE: Könnt Ihr denn wirklich so grausam und so vergeßlich sein? Denkt Ihr gar nicht an meine Liebe? Und was ist aus Euren hochtönenden Beteuerungen geworden?

DORIMÈNE: Beruhigt Euch, ich habe nichts vergessen, und mein Gefühl für Euch ist genau dasselbe geblieben. Macht Euch also dieser Heirat wegen keine Sorgen! Nicht Liebe ists, die mich zwingt, den Mann zu nehmen, sondern sein großer Reichtum. Ich besitze keinen Heller, Ihr besitzt keinen Heller; aber Ihr wißt so gut wie ich, daß man auf dieser Erde ohne Geld schlechte Tage hat, und daß man daher um jeden Preis versuchen muß, zu Geld zu kommen. Jetzt bietet sich mir die Gelegenheit zu einem angenehmen Leben; aber ich würde die Gelegenheit nicht ergreifen, wenn nicht die Hoffnung bestünde, daß ich meinen grauhaarigen Gemahl binnen kurzem wieder los werde. Glaubt mir, er wird das Zeitliche bald segnen. Ich gebe ihm nicht mehr als sechs Monate. Dann ist er tot und begraben, und ich brauche den Himmel nicht länger um einen glücklichen Witwenstand anzuflehen. *Sie erblickt Sganarell*

Denkt Euch, wir sprechen eben von Euch! Ihr ahnt nicht, in wie hohen Tönen wir Euer Lob gesungen haben.

LYCASTE: Ist das...?

DORIMÈNE: Ja, das ist der Herr, der mich zum Altar führt.

LYCASTE: Erlauben Sie, Verehrtester, daß ich Sie zu dieser Heirat beglückwünsche; und gestatten Sie mir, Ihnen gleichzeitig meine bescheidenen Dienste anzubieten. Ich darf Sie versichern, daß Sie eine prachtvolle und durchaus charakterfeste Frau erkoren haben. Aber auch Ihnen, mein gnädiges Fräulein, muß ich meine Freude über die von Ihnen getroffene Wahl aussprechen.

Sie hätten nicht klüger handeln können; denn der Herr sieht wirklich nach einem vortrefflichen Ehemann aus. Bitte, lassen Sie uns Freundschaft schließen, Teuerster, und vereinbaren wir doch gleich ein nettes Hin und Her von Besuchen und Geselligkeiten!

DORIMÈNE: Zu viel der Ehre für uns beide! Aber gehen wir! Ich bin eilig. Unterwegs wird uns die Zeit zur Unterhaltung nicht fehlen. *Dorimène und Lycaste ab*

SGANARELL: Jetzt ist mir das Heiraten völlig verleidet. Wenn ich mein Versprechen doch zurücknehmen könnte! Freilich habe ich Geldopfer bringen müssen; aber besser, Geld verlieren als noch Schlimmeres erleben. Ich will versuchen, mich möglichst geschickt aus der Schlinge zu ziehen. *An Alcantors Haus hinaufrufend* Holla!

ACHTER AUFTRITT

Alcantor, Sganarell

ALCANTOR: *am Fenster erscheinend* Ihr seids, mein Schwiegersohn! Herzlich willkommen!

SGANARELL: Ergebenster Diener, verehrter Herr!

ALCANTOR: Ihr kommt gewiß, um den Ehevertrag zu unterschreiben?

SGANARELL: Verzeiht, ich...

ALCANTOR: Ich versichere Euch, daß ich diesen Augenblick ebenso herbeisehne wie Ihr.

SGANARELL: Deswegen bin ich nicht hier.

ALCANTOR: Ich habe alle nötigen Anstalten für das Fest getroffen.

SGANARELL: Davon ist jetzt nicht die Rede.

ALCANTOR: Die Geigen sind gemietet, das Festessen ist bestellt, und meine Tochter ist bereit, Euch zu empfangen.

SGANARELL: Ein anderer Anlaß führt mich her.

ALCANTOR: Ich sage Euch, Ihr werdet zufrieden sein; denn Eurem Glück steht nun nichts mehr im Wege.

SGANARELL: So hört mich doch an! Es geht um etwas anderes.

ALCANTOR: Aber so kommt doch endlich herein, lieber Schwiegersohn!

SGANARELL: Ich habe etwas mit Euch zu besprechen.

ALCANTOR: Wozu um Himmels willen die Umstände? Bitte tretet ein!

SGANARELL: Nein, nein, nein. Ich will zuerst mit Euch reden.

ALCANTOR: Ihr habt mir etwas zu sagen?

SGANARELL: Ja.

ALCANTOR: Und das wäre?

SGANARELL: Lieber Herr Alcantor, ich habe um die Hand Eurer Tochter gebeten – das ist wahr –, und Ihr habt Euer Jawort gegeben. Allein ich merke, daß ich zu alt bin. Ja, glaubt mir, ich bin wirklich nicht der Richtige.

ALCANTOR: Aber nein, grade so, wie Ihr seid, gefallt Ihr meiner Tochter. Ich weiß, daß sie mit Euch sehr zufrieden sein wird.

SGANARELL: Sicherlich nicht. Ich bin oft in einer schrecklichen Stimmung. Sie würde sehr unter meinen Launen zu leiden haben.

ALCANTOR: Meine Tochter ist gutmütig und wird sich Euch durchaus anpassen.

SGANARELL: Ich habe körperliche Gebrechen, die werden sie abstoßen.

ALCANTOR: Keineswegs. Eine wohlerzogene Frau empfindet keinen Ekel vor ihrem Mann.

SGANARELL: So muß ichs Euch denn grad heraus sagen. Ich rate Euch dringend: Gebt mir Euer Kind nicht!

ALCANTOR: Wollt Ihr mich foppen? Mein Wort brech ich nicht. Da sterbe ich lieber.

SGANARELL: Mein Gott, ich entbinde Euch des Versprechens. Ich...

ALCANTOR: Nie und nimmer. Euch habe ich meine Tochter zugesagt, und Ihr sollt sie haben, allen anderen Bewerbern zum Trotz.

SGANARELL: Himmel und Hölle!

ALCANTOR: Ich habe nun mal eine besondere Achtung und Vorliebe für Euch. Einem Prinzen würde ich mein Kind abschlagen, nur damit es Euer wird.

SGANARELL: Ich bin Euch sehr verbunden, lieber Herr Alcantor, daß Ihr mir soviel Ehre erweist. Aber ich muß Euch erklären, daß ich nicht heiraten will.

ALCANTOR: Wer sagt das? Ihr?

SGANARELL: Ich und kein anderer.

ALCANTOR: Und was wäre der Grund?

SGANARELL: Der Grund ist, daß ich mich für die Ehe nicht tauglich fühle. Im übrigen möchte ich dem Beispiel meines Vaters folgen und dem anderer sganarellischer Vorfahren, die auch nie haben heiraten wollen.

ALCANTOR: Des Menschen Wille ist frei; und ich gehöre nicht zu denen, die andern etwas aufnötigen. Wir haben einen Vertrag geschlossen, in dem Ihr Euch verpflichtet habt, mein Kind zu ehelichen; und alles ist vorbereitet. Aber wenn Ihr Euer Wort durchaus zurücknehmen wollt, will ich sehen, was sich tun läßt. Ihr werdet bald von mir hören. *Alcantor zieht sich zurück*

SGANARELL: Er ist zugänglicher, als ich angenommen habe. Ich glaubte, es würde noch mehr Mühe kosten, meine Freiheit zurückzuerobern. Bei Licht besehen habe ich sehr klug gehandelt, die Geschichte von mir abzuwälzen. Es wäre ein Schritt gewesen, den ich vielleicht lange hätte bereuen müssen. Aha, da kommt der Sohn. Der wird mir sicher die Antwort bringen.

NEUNTER AUFTRITT

Alcidas, Sganarell

ALCIDAS: *immer in beherrschtem Ton sprechend* Mein Herr, ich bin Ihr ganz ergebener Diener.

SGANARELL: Mein Herr, ich bin von ganzem Herzen der Ihre.

ALCIDAS: Mein Vater erzählte mir soeben, verehrter Herr, Sie hätten ihn aufgesucht, um sich von Ihrer Zusage zu befreien.

SGANARELL: In der Tat, lieber Herr. Ich bedaure aufrichtig. Indes...

ALCIDAS: Ich bitte Sie, lieber Herr. Es ist nichts dagegen einzuwenden.

SGANARELL: Es tut mir wirklich außerordentlich leid, und ich wünschte...

ALCIDAS: Oh, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. *Sganarell zwei Degen überreichend* Wollen Sie die Güte haben, Verehrtester, die beiden Degen zu betrachten und nach Belieben zu wählen!

SGANARELL: Die beiden Degen?

ALCIDAS: Jawohl, wenn ich bitten darf.

SGANARELL: Zu welchem Zweck?

ALCIDAS: Da Sie sich trotz Ihrer Zusage weigern, meine Schwester heimzuführen, dürfen Sie's mir, meine ich, nicht verübeln, wenn ich Ihnen diese Art von Höflichkeit erweise.

SGANARELL: Ich begreife nichts.

ALCIDAS: Andere Leute würden Lärm schlagen und Ihnen eine Szene machen; aber Männern wie uns liegt mehr an einem ruhigeren Vorgehen. Deshalb komme ich, um Ihnen in aller Form mitzuteilen, daß wir uns – mit Ihrer gütigen Erlaubnis – gegenseitig erstechen müssen.

SGANARELL: Eine seltsame Art von Höflichkeit!

ALCIDAS: Auf, auf, Liebwertester, wählen Sie bitte!

SGANARELL: Ergebenster Diener, ich bin mir zu gut, um mich erstechen zu lassen. Ganz schauderhaft, wie Sie mit mir reden!

ALCIDAS: Es muß nun einmal sein, mein Herr. Ich darf Sie also höflichst ersuchen.

SGANARELL: Und ich bitte Sie, mein Herr, Ihre Höflichkeiten wieder in die Scheide zu stecken.

ALCIDAS: Kommen Sie, kommen Sie, Verehrtester! Ich habe noch etwas zu erledigen. Man erwartet mich.

SGANARELL: Ich will mit alldem nichts zu tun haben; das habe ich Ihnen schon einmal gesagt.

ALCIDAS: Sie wollen sich nicht im Zweikampf messen?

SGANARELL: Bei Gott nicht, unter keinen Umständen.

ALCIDAS: Ist das Ihr Ernst?

SGANARELL: Mein voller Ernst.

ALCIDAS: *nachdem er Sganarell mit dem Stock bearbeitet hat* Auf keinen Fall haben Sie ein Recht, sich zu beschweren, mein Teuerster; denn Sie sehen selbst, daß ich mich ganz nach den Regeln des guten Tones richte. Sie haben Ihr Wort gebrochen – ich fordere Sie zum Zweikampf; Sie verweigern den Zweikampf – ich bearbeite Sie mit dem Stock. Alles geht seinen rechten Gang; und ich weiß, daß Sie als Mann von Welt mein Vorgehen durchaus billigen werden.

SGANARELL: Das ist ja ein ganz verfluchter Kerl.

ALCIDAS: Auf, auf, mein hochgeschätzter Herr, benehmen Sie sich, wie sichs gehört, und lassen Sie sich nicht länger nötigen!

SGANARELL: Schon wieder!

ALCIDAS: Ich übe nicht gern Zwang aus, mein Herr; aber es gibt nur eins von beiden: entweder nehmen Sie den Zweikampf an oder Sie heiraten meine Schwester.

SGANARELL: Ich tue weder das eine noch das andere, mein Herr. Ganz bestimmt nicht.

ALCIDAS: Ist das Ihr letztes Wort?

SGANARELL: Mein letztes Wort.

ALCIDAS: Ja, dann ... mit Ihrer gütigen Erlaubnis... *Er prügelt Sganarell*

SGANARELL: Au, au, au!

ALCIDAS: Ich bedaure von ganzem Herzen, daß ich genötigt bin, mich so gegen Sie zu betragen. Aber – so leid mirs tut – ich kann erst aufhören, wenn Sie sich entweder zum Zweikampf oder zur Heirat entschließen.

SGANARELL: Gut, dann will ich heiraten – ja, heiraten, heiraten.

ALCIDAS: Ich bin entzückt, Liebwertester, daß Sie Vernunft annehmen und daß wir eine friedliche Lösung gefunden haben. Denn keinem Mann bringe ich so viel Achtung entgegen wie Ihnen; und ich wäre verzweifelt gewesen, wenn Sie mich gezwungen hätten, Sie zu mißhandeln. Ich will meinen Vater rufen und ihm sagen, daß alles in bester Ordnung ist.
Er ruft zu Alcantor hinauf

ZEHNTER AUFTRITT

Alcantor, Dorimène, Alcidas, Sganarell

ALCIDAS: Wie Sie sehen, Vater, ist der Verehrteste durchaus nachgiebig. Er war so freundlich, der guten und schicklichen Form den Vorzug zu geben. Ihr könnt ihm meine Schwester also getrost anvertrauen.

ALCANTOR: Hier, lieber Herr, ist die Hand meiner Tochter; Ihr braucht ihr nur die Eurige zu reichen. Dem Himmel sei Dank! Diese Last wäre von mir genommen; denn in Zukunft ists an Euch, auf ihren Lebenswandel zu achten. Und nun kommt alle! Laßt uns vergnügt sein und die glückliche Verbindung aufs prächtigste feiern!